



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Boehm, Max Hildebert: Geistige Westfront und deutsche Jugend

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

die ganze Union verbreiteten Verschwörung zu einem sofortigen Aufstande behufs Vernichtung der Regierung mit einem einzigen gewaltigen Schlage. Augenscheinlich sollte die Revolution Anfang Juli stattfinden, obwohl Palmer dies nicht zugeben wollte. . . . Beschlagnahmte Dokumente beweisen, daß die russischen Roten mit mehreren sozialistischen Organisationen in lebhaften Verhandlungen stehen, um eine Revolution zustande zu bringen.“ („Daily Chronicle“, 20. Juni.)

„Die Stadt New York befand sich am Abend des 19. Juni theoretisch im Belagerungszustand. . . . Wahrscheinlich werden große ‚rote‘ Demonstrationen im ganzen Lande am 4. Juli, dem Unabhängigkeitstage, stattfinden. Man glaubt, daß dieser Tag von den Terroristen für eine Revolte ausgewählt wurde.“ („Daily Express“, 21. Juni.)

Ähnliche Meldungen liegen aus den mannigfachsten anderen Ländern vor. Der äußere Krieg ist für die Großmächte zu Ende. Überall aber scheint er durch einen inneren sozialen Krieg abgelöst zu werden, wie er in Rußland und Deutschland bereits im Gange ist und zugleich mit der Demobilisierung immer weiter um sich fressen wird.



## Geistige Westfront und deutsche Jugend

Von Dr. Max Hildebert Boehm



Das Schmächtigste in diesem Kriege, für das es keine Entschuldigung mit den üblichen mechanistischen Auswägungen der Machtverhältnisse gibt, ist der geistige Sieg des Westens über das offizielle Deutschland. Die preußischen Energien in uns erlahmten, der Süden und Westen Deutschlands drängte sich in die Politik: das lachhafte Ergebnis war die Übernahme des Parlamentarismus der westlichen Formaldemokratie im Sommer 1918. Das offizielle Deutschland kapitulierte geistig, ehe es politisch und militärisch kapitulierte. Wilson mußte triumphiert haben, damit Foch seine billigen Vorbeeren einstreichen konnte. Unser Internationalismus aber, unser Westertum strahlte: die glorreiche Frau Scheidemann-Erzberger war angebrochen.

Der geistige Sieg des Westens war sicher zum großen Teil der geschickten Einstellung der ententistischen Propaganda auf die spezifisch deutschen Vorurteile, auf die Auslandsfeligkeit, die geistige Wurzellosigkeit, das Selbstmißtrauen, die Rückständigkeit unserer liberalen Bourgeoisie zu danken. Aber die Ideen von 1789, für die die westliche Weltzivilisation angeblich in den Kreuzzug gegen die preußisch-deutschen Barbaren gezogen war, hatten schon von je ihre Vorkämpfer bei uns im eigenen Lager. Unsere westlerische Presse, voran das Berliner Tageblatt und die Frankfurter Zeitung, hatten seit Jahrzehnten den Boden für die Saat des Verführers im Westen ungepflügt, die nunmehr in einem Krieg zur Reife kommen sollte, in dem dasselbe Volk, das sich geistig so schwach erwies, eine physische Kraft sondergleichen an seine Selbsterhaltung wandte. Der Typus des liberalen Politikers, der als Journalist und Parteimann westlerische Propaganda bei uns trieb, ist uns seit Jahrzehnten vertraut. Neu aber war ein Element der inneren Zersetzung unseres Volkstumes, das in den letzten zehn, zwanzig Jahren aufgefunden war und nicht aus der politischen Praxis heraus, sondern von außen her, aus der Literatur, das Flankensfeuer auf unsern weltpolitischen Vormarsch eröffnete. Für diesen Typus hat Thomas Mann in seinen „Betrachtungen eines Unpolitischen“ (S. Fischer Verlag, Berlin 1918) die Bezeichnung „Zivilisationsliterat“ geprägt. Und dieses Buch, das eine wahre Fundgrube wesenhafter

Einsichten in deutsche Art überhaupt und insbesondere in die Problematik unserer Zeit darstellt, hat das außerordentliche Verdienst, in alle Seelenwinkel dieses deutschen Westlers von der sublimeren, von der sublimsten Sorte so unerbittlich und grell hineingeleuchtet zu haben, ihn all seiner Masken, Draperien und wohlstilisierten Feigenblätter so schonungslos entkleidet zu haben, daß er nunmehr in seiner jämmerlichen Blöße gezeichnet vor den Augen all derer steht, die sehen wollen und die — sehen können. Er ist mit diesem Buch gerichtet, der Zivilisationsliterat mit samt seinem Kramladen liberal-reaktionärer Auslandsware westlichen Imports, seiner geschmäckerlich-geschmacklosen Vorliebe für das Fremde, seinem koketten Radikalismus, seinem leeren Protestertum, das vom wahren Protestantismus nichts weiß, seiner prahlerischen Fortschrittlichkeit, seinem lauwarmen Pazifismus, seinem ordinären Demokratismus, der nie erahnt hat, was Volk ist und wahres Herrschertum. Die zersetzende Psychologie, in der er Meister ist, hat sich gegen den westlerischen Literaten selber gekehrt. Dazu konnte nur einer taugen, der genug von dieser Krankheit in sich weiß, um sie zugleich von außen und innen her zu kennen, der aber doch auch genug der positiven Gegeninstanzen in Blut und Instinkten hat, um nicht in sich und in anderen die Krankheit in Gesundheit, den Verfall in Fortschritt umzulügen. Das Buch von Thomas Mann ist ein Bekenntnis, das Buße, Stolz und vor allem Entscheidung in sich birgt.

Im Negativen, in der Absage an das Westlertum sind Thomas Manns „Betrachtungen eines Unpolitischen“ unanfechtbar. In der erschreckend helllichtigen Kritik liegt ihre unüberwindliche Stärke. Problematisch, ja vielfach tief bedenklich ist der Versuch positiver Zielsetzung. Aber den subjektiven Ursprung Mannscher Geistigkeit aus Pessimismus, Zweifel und Humor, über die Patenschaft Schopenhauers, Wagners und Nietzsches an der Wiege seiner menschlichen, künstlerischen und denkerischen Entwicklung ist nicht zu streiten. Aber wir Jungen kommen nicht von Schopenhauer und erst recht nicht von Wagner her und unser Verhältnis zu Nietzsche ist zwiespältig. Doch auch gegen die Zueinsetzung von Westlertum und Politik und gegen den Versuch, gegen die Politik die Musik, besser gesagt: gegen das Politische das Musische auszuspielen, müssen wir uns zur Wehr setzen. Und auch mit der im Grunde doch quietistischen Skepsis, mit der er die Verwestlichung des Deutschtums als unentrinnbares Schicksal hereinbrechen sieht, können wir nicht einverstanden sein. Denn uns, deren Sendung und Aufgabe die deutsche Wiedergeburt ist, denen durch die deutsche Niederlage der bereits beschrittene Weg zu einer neuen Periode kontemplativer Vertiefung verrammelt ist, ist nunmehr die nationale Durchseelung eines jugendkräftigen Aktivismus preußisch-deutschen Ursprungs aufgegeben. Wir sind für unser ganzes Leben an die geistige Westfront gestellt, nicht um das Verhängnis über uns hereinbrechen zu lassen, vor den ideellen Gasen die Nase zu rümpfen und uns in unsere eigenen Tiefen zu flüchten, sondern wir sind geistiger Grenzschutz gegen die drohende Amerikanisierung und Schipper des deutschen Wiederaufbaues in einem. Wir hauen für unsere Kinder und Enkel ein Haus, in dem wieder Licht und Luft, in dem wieder Musik und Philosophie sein wird. Unser Humor könnte sehr bitter werden und Pessimismus können wir nicht brauchen. Unsere Lebenslust ist Glaube, nicht plattdreiste Zuversichtlichkeit des positivistischen Bourgeois, der den Erfolg vorausberechnet — vorausberechnen läßt sich im deutschen Schicksal heute nichts als Verelendung und Untergang —, nein, Glaube von jugendlicher Armüchsigkeit und allerdings von ganz reifer Innerlichkeit zugleich, Glaube von jenem inbrünstigen Irrationalismus, der nicht vor dem ewigen Wort zurückschreckt: Credo, quia absurdum est.

Mehr von diesem zukunftsweisenden Glauben an deutsche Möglichkeiten innerhalb des notwendigen Weiterganges der nächsten Welt Epoche ist in einer kleinen, ungemein gehaltvollen Schrift, die sich in der Grundthese in merkwürdiger Weise mit dem Buche von Thomas Mann berührt, in Graf Hermann Keyserlings Büchlein über „Deutschlands wahre politische Mission“ (Otto Reichl Verlag,

Darmstadt 1919). Auch Keyserling geht von der Annahme aus, das Wesen des deutschen Volkes sei von Haus aus unpolitisch, kommt aber gerade von da zum Glauben an eine deutsche Sendung, da nämlich die Prägung der kommenden Weltperiode durch die Abwendung von der Staatsüberschätzung, durch die Relativierung des Politischen bestimmt sein werde, dessen ungerechtfertigte Verabsolutierung recht eigentlich Europa in sein gegenwärtiges Unheil hineingetrieben habe. Der Imperialismus der letzten Jahrzehnte entsprach weder dem tiefsten Willen noch auch dem Können unseres Volkes. Gerade die allzu bewußte Machtvergötterung bei uns ist ihm dafür ein Anzeichen. Deutschland kommt an die Reihe in dem nunmehr einsetzenden Vorgang der Überwindung der Politik, wo das Staatliche als ein kleines Fachgebiet seinen Fachleuten anheimfallen wird, ohne weiterhin von der allgemeinen Anteilnahme nach Art des westlichen Demokratismus getragen zu sein. Es kommt — mit anderen Worten — ein neuer Obrigkeitsstaat, und auch dafür bringt Deutschland alle Voraussetzungen mit, ebenso wie durch seinen Staatssozialismus. Zur Führerschaft in der neuen sozialistischen Weltphase prädestinieren das Deutschtum vor allem sein aristokratischer Grundcharakter, seine Wahrhaftigkeit und der konservativ-organische Zug seines Wesens. Deutschlands Aufgabe ist es, das Weltgewissen im Sinne geistiger Bewußtheit, wie auch moralischen Verantwortungsgefühles zu sein. Deutschland wird sich zum Gravitationszentrum des Ostens verfestigen und damit zum Führer der jungen Völker werden, wenn es ihm gelingt, die große Gefahr der Verwestlichung, der Amerikanisierung vorab, in sich zu überwinden und zugleich der Bolschewisierung zu entgehen.

Für die allenthalben zumeist spontan einsetzende Bestimmung auf eine neue deutsche Weltendung, die mit der Überwindung des Westens beginnt und dem deutschen Geist vorerst die Führung in der geistigen Weltrevolution zuweist, ist auch dieses Zusammenklingen der Mannschen und Keyserlingschen Gedanken bezeichnend. Bedeutet schon Keyserling eine Überwindung des Mannschen Pessimismus, in der sich zum mindesten ein halber Generationsunterschied bekundet, so ist vollends eine dritte Schrift ganz und gar Zukunftsglaube und tief verankerte Zuversicht auf ungeahnte deutsche Möglichkeiten: Moeller van den Bruck neues Buch „Das Recht der jungen Völker“ (Verlag R. Piper u. Co., München 1919). Das West-Ost-Problem hat hier ein neues Gesicht gewonnen. Im Gegensatz der alten und jungen Völker zeigt Moeller van den Bruck den Schlüssel zugleich zum Weltkriege wie zum Frieden auf. „Alter eines Volkes ist Erbe; ist Besitz, Sättigung und Genuß; ist überkommener Ruf und Ruhm. Jugend eines Volkes ist Bereitsein; ist Anwartschaft; ist Recht auf Geltung.“ Um den Spielraum, den wir als junges Volk brauchen, wie ihn die anderen jungen Völker brauchen, die Japaner, Italiener, Bulgaren, Finnen: um ihn haben wir fünf Jahre gekämpft, ihn müssen wir uns in der Weltrevolution erobern, wenn wir ihn im „Weltfrieden“ nicht bekommen. Die alten Völker haben Ideen, die jungen kennen Probleme. Gegen die überalteten Ideen des Westens spielen wir die ostgewandten Probleme der neuen Welt aus. „Wer Ideen lobt, der lobt Geschichte, die war. Wer Probleme leugnet, der leugnet Geschehen; der leugnet Geschichte, die wird.“ Deutschlands, das in der Mitte liegt und ein altes Land ist mit einem jungen Volk, Deutschlands Aufgabe ist es, Westen an den Osten weiterzugeben und Osten im Westen zu erwecken. „Wir wollen Europa wieder als Gefüge errichten.“ Wir kämpfen um Gerechtigkeit. Gerechtigkeit für ein junges Volk ist das Recht leben zu dürfen. Um diesen unverlöschlichen Anspruch wird sich unter Deutschlands Führung ein Bund der jungen Völker bilden und er wird sich gegen die Entente richten, soweit sie bleibt, was sie immer mehr wurde: ein Zweckverband zur Unterdrückung der jungen Völker. Wilson, der Anwalt des jungen Westens, der sich an den alten Westen preisgegeben hat, Wilson hat das Banner der Gerechtigkeit als Weltprinzip pomphaft entfaltet und als Bannerträger kläglich versagt. Der Bund der jungen Völker wird in einem Rechtsfrieden als Recht nachholen, was ihm als „Gerechtigkeit“ verweigert wurde.

So setzt den Gedankengang, der bei Mann als entschlossene Abwendung vom westlerischen Menschentum einsetzte, bei Keyserling als Wiedererstarung des deutschen Selbstvertrauens weitergeführt wurde, Moeller van den Bruck in einem kraftvollen Anruf an die jungen Völker fort, die in Deutschland ihren natürlichen Führer sehen müssen, weil die Besinnung auf die neuen Weltprobleme in Deutschland am tiefsten und am breitesten Wurzel gefaßt hat. Dieser neue Glaube an die zu innerlichst unbefiegbliche deutsche Weltgeltung setzt den Zusammenschluß der neuen Träger dieser unserer Sendung voraus: er ist ein Anruf an die junge Generation. Diese junge Generation ist in der Absage an das Alte, an Aufklärung und Berwestlichung, an mechanistische Nüchrigkeit bei innerlicher Unbeweglichkeit, an leerlaufende Taktik ohne Sinn für ideelle Probleme: die junge Generation ist bei uns bereits einiger als man glaubt, einiger als sie selber weiß und sieht. Diese Einigung, die sich insbesondere als eine überraschende Annäherung der Rechten und der Linken gegenüber der alten liberal-reaktionären Mitte äußert, geht positiv auf die Erweckung eines neuen antiindividualistischen korporativismus, eines neuen Erlebnisses vom Volk und Staat als lebendiger Leibgemeinschaft. Unausgesprochen schimmert dieser korporativistische Grundgedanke auch in den hier angeführten Büchern durch. Neue Leibwerdung unseres zerstückten und zermürbten Volkes ist die Voraussetzung für unsere nationale Selbstbehauptung, an die wir allem Elend der Zeit zum Trotz als junge deutsche Menschen glauben, weil uns unsere Jugend, als Menschen und als Volk eine in ihrer Irrationalität, in ihrer Übervernünftigkeit unerschütterliche Gewähr unserer Zukunft, der Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes ist und bleibt.



## Das Fazit des ersten Friedensvertrages



ünfeinhalb Monate, fast ein halbes Jahr, hat die Pariser Friedenskonferenz gebraucht, um den ersten Friedensvertrag zustande zu bringen, ein Werk, das nicht nur von den Besiegten, sondern auch von beachtenswerten Parteien im Lager der Sieger, den französischen Chauvinisten, den englischen, französischen, italienischen Sozialisten und den amerikanischen Republikanern angefochten wird, ja, das in einzelnen Teilen unfertig, in andern absolut unhaltbar ist. Wie lange wird es dauern, bis auch der letzte unserer einstigen Verbündeten unterschrieben haben, wie lange bis der letzte dieser Verträge ratifiziert sein wird? Und werden die Verträge mit der Türkei oder mit Bulgarien besser und gescheiter ausfallen? Nach der Probe, welche der den Österreichern vorgelegte Entwurf geliefert hat, ist das kaum anzunehmen. Wie aber ist, nach viereinhalb Kriegsjahren, diese Langsamkeit und Unvollkommenheit der Friedenskonferenzarbeit zu erklären?

Es ist gar keine Frage, daß die französischen Chauvinisten, die Kreise um die „Action française“ und die „Libre Parole“ recht haben, wenn sie Wilson vorwerfen, sein Völkerbund und seine vierzehn Punkte hätten alle Fragen kompliziert und die Verhandlungen unendlich aufgehalten. Auf englischer, französischer, selbst italienischer Seite lagen die Kriegsziele ganz klar; die Größe des Sieges, namentlich auch im nahen Osten, übertraf zwar die kühnsten Erwartungen und ließ Probleme auftauchen, die man noch nicht völlig durchdacht hatte, hier und da wie in der Frage nach Verteilung der Entschädigung, der deutschen Flotte, der deutschen Kolonien konnten leicht Reibungen entstehen, allein das alles ließ sich durch gegenseitiges Nachgeben oder Entschädigen ausgleichen und die Grundlinien standen unverrückbar fest: für Frankreich die Rheingrenze, Wiedergutmachung und freie Hand in Marokko, für England die afrikanischen Kolonien, Fesselung